

# Wie uns der Wald zu besseren Menschen macht

*Es wird eher ein grosser Umweltschützer, wer als kleiner Knirps den Naturraum kennen und lieben gelernt hat. Deswegen setzt sich die Stiftung Silviva dafür ein, dass die Kinder regelmässig im Wald sind.*

von Christine Schnapp

**M**indestens einen Tag pro Woche sollten Kinder vom Kindergarten bis zur neunten Klasse draussen unterrichtet werden, ginge es nach der Stiftung Silviva. Das kann ein Tag sein, an dem die Kinder im Wald dem Förster helfen oder auch einer, an dem sie einfach ihren normalen Schulunterricht draussen abhalten. Mit Jugendlichen kann draussen unterrichten auch heissen, dass man z. B. ins Museum geht, eine Firma besucht oder einen Tag auf der Stadtverwaltung verbringt. Vorbild für diese Idee sind die skandinavischen Länder, wo «Outdoor Education» seit Jahren etabliert ist. Forschungsergebnisse vor allem aus Dänemark bescheinigen Schulkindern dank des Unterrichts draussen mehr Sprachkompetenz – insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund –, höhere Kompetenzen beim Lösen von komplexen mathematischen Aufgaben und mehr Sozialkompetenz im Gegensatz zu Gleichaltrigen, die ihre Schulzeit grösstenteils im Klassenzimmer verbringen. Wie lassen sich diese Resultate erklären?

«Wir denken, dass man draussen mehr mitbekommt als im Schulzimmer. Die Sprachkompetenz wird unterstützt, weil sich die Kinder nicht im bekannten Rahmen des Schulzimmers bewegen, sondern dort, wo es neue Situationen gibt, für die sie die Sprache erst lernen müssen. Und Volumenberechnungen auf dem Papier oder mit einem Baum haben nicht dieselbe Qualität. Zudem ist man im Gelände unterwegs, trainiert nebenbei sowohl Fein- wie Grobmotorik, be-

wegt sich in einem Raum, der Neues bietet, was auch sprachliche und soziale Anpassung bedingt», sagt Rolf Jucker, Geschäftsleiter von Silviva. Und was hat es mit der höheren Sozialkompetenz auf sich? «Es braucht im Wald mehr soziale Interaktionen, weil es in der Gruppe neue Situationen gibt, die man aushandeln muss. Bereits der Weg in den Wald bietet soziale Momente, aus denen die Kinder lernen können. Man hat auch festgestellt, dass die Kinder mit mehr anderen Kindern spielen als auf dem Pausenplatz, wo sie sich eher auf die besten Freundinnen und Freunde beschränken. Ein weiteres Ergebnis ist, dass sich die Interaktion zwischen Lehrern und Schülern verbessert, weil das Vertrauensverhältnis durch die Erlebnisse draussen gestärkt wird. Die Kinder erleben die Lehrer in anderen Situationen, auch schwierigen, die sie menschlicher machen.»

## Motivierte Schüler dank Frischluft

Angeichts dieser Forschungsergebnisse sollte man meinen, Lehrerinnen und Lehrer würden mit ihren Klassen scharenweise in den Wald oder sonst wohin in die Natur gehen. Tatsächlich hat sich in der Deutschschweiz – in der Romanie dauert es noch etwas länger – die Umweltbildung auf Kindergartenstufe gut durchgesetzt. Ab Schulstufe hingegen nimmt die Nachfrage rapide ab; den Lehrpersonen, die sonst schon viel um die Ohren haben, wird der Aufwand zu gross. Doch vielleicht schießen die Schulen durch diese Haltung ein Eigenes, denn ein weiteres Forschungsresultat, das fast weltweit Gültigkeit hat, be-

sagt laut Jucker, «dass die Motivation vieler Schulkinder zwischen Schuleintritt und -austritt» abnehme. «Bei Kindern, die draussen lernen konnten, wurde die Motivation immerhin gehalten. Das müsste ja schon das Ziel der Schule sein, dass sie durch anregende Lernumgebungen die Motivation der Schüler halten kann.»

Die Angebote von Silviva, draussen zu lernen und zu spielen, den Förster oder den Jäger zu begleiten, also Wald und Natur mit allen Facetten kennenzulernen, hat neben dem pädagogischen auch einen ökologischen Aspekt. Kinder und Jugendliche sollen nachhaltig mit der Natur in Berührung kommen, damit sie Kompetenzen entwickeln, dank derer sie Mitverantwortung übernehmen für ihre soziale, kulturelle und natürliche Umwelt. In der Natur erleben sie den Kreislauf von Leben und Sterben, lernen Anpassung und Veränderung kennen und können spüren, wie sehr die Menschen abhängig sind von einer intakten Umwelt. Ausgerüstet mit diesen Erfahrungen ist es eher wahrscheinlich, dass sie



Foto: Imgorhand, istockphotos.com



sich später rücksichtsvoll gegenüber der Natur verhalten und für ihren Schutz einstehen, als wenn sie diesen Lebensraum nie kennengelernt hätten.

### Für Digitalisierung wappnen

Angesichts von Klimawandel und immer mehr Zeit, die Kinder mit elektronischen Geräten verbringen, hat die Notwendigkeit von Lernen in der Natur laut Silviva in den vergangenen Jahren noch zugenommen. Ist das nun eine Behauptung in eigener Sache oder tatsächlich Fakt? Jucker erläutert: «Wenn man sich Statistiken anschaut, dann ist es tatsächlich so, dass junge Menschen, aber auch Erwachsene, sich immer öfter mit elektronischen Geräten beschäftigen und in dieser Zeit nicht draussen sind. Ein wenig wird dieser Trend aufgehoben durch den anderen, der verlangt, dass man auf seinen Körper achtet und etwa mit dem Bike unterwegs ist. Zudem gibt es aus der Forschung Hinweise darauf, dass bei vielen Menschen eine Naturentfremdung stattfindet. Wir sehen dort eine Aufgabe, im Bereich Umweltverständnis und -wissen etwas zu bewegen, sehen unser

Angebot aber nicht als Opposition oder Heilmittel gegen die «böse» Digitalisierung. Im Gegenteil, es gibt Kompetenzen, die beim draussen Lernen gefördert werden, welche zu einer Stärkung von Resilienz und persönlichen Ressourcen führen. Dies kann bei den Herausforderungen einer sich schnell wandelnden digitalen Welt helfen. Und es gibt sensationelle digitale Tools, die der Naturbeobachtung dienen.»

Apropos Kompetenz, ist eigentlich die Kompetenzorientierung des Lehrplans 21 ein Tor, das für die Umweltbildner aufgeht, um mehr Lehrpersonen für das Lernen in der Natur zu begeistern? «Das merken wir stark. Sowohl bei der Kompetenzorientierung wie auch bei den Inhalten finden wir sehr viele Anknüpfungspunkte. Denn es ist tatsächlich so, dass das Lernen in und mit der Natur viele Zukunftskompetenzen fördert. Mit Unsicherheit umzugehen beispielsweise, Dinge kritisch zu hinterfragen, kreativ sein in neuen Situationen. Das sind Kompetenzen, die den Lehrpersonen dabei helfen, die Ziele des Lehrplans zu erreichen», ist sich Rolf Jucker sicher. ■

### Was ist Silviva?

Die Stiftung SILVIVA wurde 1985 während der Diskussion ums Waldsterben gegründet. Der Blick auf den Wald war damals sehr düster. Darauf hat sich eine Bewegung von Menschen gebildet, die fand, es könne nicht sein, dass man diese sensationelle Lern- und Erholungsressource Wald so negativ konnotiere. Sie haben begonnen, Familienferien im Wald zu organisieren, Weiterbildungswochen für Lehrpersonen sowie andere Angebote, die den Wald wieder in einem positiven Licht erscheinen liessen. Heute ist Silviva eine schweizweit tätige Stiftung und seit 1999 offizielle Partnerin des Bundes mit Leistungsauftrag im Bereich naturbezogene Umweltbildung. Neben Angeboten für Lehrpersonen bildet die Stiftung auch Erwachsene aus, die Kurse in Umweltbildung anbieten möchten.

Weitere Informationen unter [www.silviva.ch](http://www.silviva.ch).